

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

seit Monaten treibt uns das Thema der Flüchtlinge um und zwar in den verschiedensten Facetten. Ich bin mir bewusst, dass der Eine oder die Andere davon genervt ist und vielleicht innerlich seufzt, wenn ich dieses Thema heute auch in dieser Predigt am 1.

Fastensonntag aufgreife. Aber wie heißt es bei Paulus: „Verkündige das Wort - gelegen oder ungelegen!“ Prediger dürfen keine Schönwetter- und auch keine Gefälligkeitspredigten halten. Und so muss geradezu gefragt werden. Wir sollen wir fasten, wie sollen wir uns auf Ostern vorbereiten, ohne dass wir dieses Thema in den Blick nehmen, das unsere Gesellschaft umtreibt? Fasten hat ja wenig mit privater Kasteiung zu tun, die nur eine persönliche Übung ist, um zur privaten Glückseligkeit (heute gerne „Ganzheitlichkeit“ genannt) zu kommen. Beim Fasten geht es immer um eine Neuorientierung in meinem Verhältnis zu Gott, zum Nächsten und zur Welt. Ich gebe zu, den letzten Impuls dafür, mich heute diesem Thema zuzuwenden, hat mir die am Aschermittwoch veröffentlichte infame Äußerung des bayrische Ministerpräsidenten gegeben, der von einer „Herrschaft des Unrechts“ sprach. Gemeint hatte er wohl die Öffnung der Grenzen und die vorübergehenden Verzicht auf Grenzkontrollen. Ob Herr Seehofer nicht weiß, was Herrschaft des Unrechts ist? Herrschaft des Unrechts herrscht in einem Unrechtsstaat! Eine solchen hatten wir in Deutschland während der Nazidiktatur und haben ihn in vielen Ländern, in denen die Menschenrechte mit Füßen getreten werden, z.B. im Irak, in Libyen und in Syrien. Zur Politik gehört der politische Streit, manchmal auch mit harten Bandagen. Diese Äußerung geht aber weit drüber hinaus und kann nur als geistige Brandstiftung bezeichnet werden. Eine rote Linie ist hier sehr deutlich überschritten.

Hier gehört es zum kirchlichen Wächteramt, entschieden zu widersprechen. Dabei orientieren wir uns an der biblischen Tradition.

Das tun wir am besten, indem wir uns auf das Fasten besinnen, das Gott liebt. Wie sollen wir uns in rechter Weise auf das Osterfest vorbereiten?

Unsere Lesung aus dem Buch Deuteronomium empfiehlt hier eine Rückbesinnung! „Back to roots!“ Eine Mahnung an die, die nun im verheißenen Land Leben, die üppig ihr Erntedankfest feiern können. Vergesst nicht, wo ihr herkommt! Es ist keine nostalgische Erinnerung! Es ist eine unbequeme, fast quälende Erinnerung an die Anfänge des Volkes Israel, die im sogenannten kleinen historische Credo zusammengefasst wird, ein Schlüsseltext für den Glauben Israels: "Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten. Und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeiten auf. Wir schrien zum Herrn der Gott unserer Väter und der Herr hörte auf unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis.“ Ein Zweifaches ist hier festzustellen: 1. Dieses Israel hat eine elende Herkunft (Ein heimatloser Aramäer!), die es, im Wohlstand angekommen, nicht vergessen sollte. 2. Dass sich diese Lage grundlegend ändert, hängt daran, dass sein Gott ein Gott ist, der sich der Rechtlosen, Bedrängten und Unterdrückten annimmt! Der Weg ins gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen führt schließlich durch die Wüste als einem Ort der Läuterung und der Buße.

Nur wenn Israel all das nicht vergisst, wenn es seine innere Verfassung daran orientiert, wird es in Frieden leben können.

Dazu gehört, die Versuchungen abzuwehren, die von seiner neuen Lage in Wohlstand und Sicherheit ausgehen. Welche Versuchungen das sind, das sagt uns das Evangelium: Die Versuchung durch eine materielle Orientierung, die Versuchung durch die Macht, die Versuchung durch die Selbstvergötterung. Kurzum: Die Versuchung Gott seinen Platz als Lückenbüßer in einem Leben behäbiger Bürgerlichkeit zuzuweisen, sozusagen als Rückversicherung in allen Lebenslagen!

Jesu Fasten war erfolgreich. In Ablehnung menschlicher Grundversuchungen verband er sich in der Anfechtung mit dem Vater, dem Gott Israels, des Gottes der Armen, der in Ägypten auf der Seite seines armen Volkes stand. Das wird zukünftig im Zentrum seiner Predigt stehen.

Und unser Fasten? Wird unser Fasten erfolgreich sein? Und woran ist der Erfolg zu messen? Ich selbst hoffe, am Ende dieser Fastenzeit 5 kg weniger zu haben, aber ist das der Erfolg? Es gehört sicher dazu, auch die persönlichen Lebensgewohnheiten zu überprüfen. Aber das ist schließlich doch nur die Begleitmusik. Viel wichtiger ist es, dass wir als Einzelne und als Gemeinschaft unsere Einstellung auf den Prüfstand stellen. Was heißt Solidarität mit den Armen? Was darf sie uns kosten? Reicht es, so wichtig dies auch ist, eine Art Ablösesumme in die Misereor-Kollekte zu werfen. Oder ist dieses materielle Opfer Zeichen dafür, dass wir uns umtreiben lassen von den Herausforderungen unserer Zeit. Und dazu gehört zweifellos die Situation der Flüchtlinge. Dazu gehört zugegeben auch vieles

andere, aber sicher wohl nicht so, dass man das eine gegen das andere ausspielt, etwa die Flüchtlinge gegen die Obdachlosen, die Arbeitslosen oder dergleichen.

Zurück also zu den Flüchtlingen! Es gab unlängst eine Umfrage, die ergab, dass eine große Mehrheit der deutschen Bevölkerung meinte, es wichtig sei, den Flüchtlingen zu helfen, gleichzeitig sich aber für Obergrenzen aussprach. Da sind sie in guter Gesellschaft mit der deutschen Innenministerkonferenz und dem deutschen Landkreistag. Niemand hat aber bisher erklären können – auch die CSU nicht – wie das mit den Obergrenzen gehen soll. Ich nehme an, wir können uns darauf einigen, dass der von AFD – Politikern empfohlene Waffengebrauch für Christen nicht in Frage kommt. Auch zentrale Lager an der Grenze verhindern nicht, dass Deutschland nach der Genfer Flüchtlingskonvention verpflichtet ist, Flüchtlinge aufzunehmen. Das trifft auch auf die Flüchtlinge zu, die in zentralen Auffanglagern ankommen. Man könnte, so wird gesagt, dann aber offensichtlich unbegründete Flüchtlingsbegehren von Leuten aus sicheren Staaten leichter abweisen und sie zurückschicken. Auch das ist leichter gesagt als getan und überdies handelt es sich hier ja nicht um die großen Zahlen.

„Aber es können doch nicht alle kommen“, wird gesagt! Es kommen ja auch nicht alle! Es gibt weit ärmere Länder, die weit mehr Flüchtlinge aufnehmen als Deutschland – z. B. die viel gescholtene Türkei. Einigen können wir uns sicher darauf, dass die Flüchtlingszahlen reduziert werden müssen. Aber das wird nicht kurzfristig gehen!

Und über all dem dürfen wir doch nicht die Menschen aus dem Blick verlieren, die nun gerade auf der Flucht sind. Es kann doch nicht sein, dass wir sagen: was aus denen wird, ist uns egal! Wie hat Franz Kamphaus einmal in einer Predigt über den guten Hirten formuliert: Die einen interessiert das Fleisch der Schafe, die anderen die Wolle der Schafe, wer aber kümmert sich um die Schafe?

Die deutsche Gesellschaft darf bei allen berechtigten Sorgen und Fragen nicht in einen bürgerlichen Egoismus zurückfallen, für den Sicherheit, Wohlstand, Geborgenheit – so erstrebenswert sie auch sind - zu den höchsten Gütern erklärt werden. Die höchsten Güter für einen Glaubenden sind Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden, Güter, die in Gott selbst gründen, der doch eigentlich das höchste Gut eines Glaubenden sein sollte. Wo diese in unserer Weltgesellschaft Allgemeingut werden, da müssen Menschen nicht fliehen! Da können sie in ihrer Heimat bleiben und leben. Dafür sollten wir uns einsetzen. Das sollen wir in dieser Fastenzeit neu einüben und uns gegenseitig darin ermutigen.

Ich bin zutiefst dankbar, für all die Männer und Frauen in unseren Gemeinden, die das durch ihren Einsatz für Flüchtlinge heute schon tun; als Beispiel der Sprachunterricht, das Café International, die Sammlung des Caritasausschusses! Sie machen deutlich, auf welche Werte unsere Gesellschaft gebaut ist; Werte, die wir brauchen, wenn unser Gemeinwesen zukunftsfähig sein soll. Daran mitzuwirken, ist ein Fasten, das Gott liebt! Amen!

Pfarrer Rolf Glaser